

Leland Harder (Hg.), *The Sources of Swiss Anabaptism. The Grebel Letters and Related Documents.* (Classics of the Radical Reformation, 4). Herald Press, Scottsdale, Pa., und Kitchener, Ont., 1985, Ln., 815 S., mit Abbildungen.

Dem ehrgeizigen Unternehmen, Texte aus der „radikalen Reformation“ in englischer Übersetzung herauszugeben, ist mit diesem Band ein eindrucksvoller Höhepunkt gelungen. Es handelt sich dabei um einen Plan, der seit 1924 schon von Harold S. Bender in Angriff genommen und später von Edward Yoder und Ernst Corell weiterverfolgt, aber erst kürzlich von einem Team unter Leitung Leland Harders zu einem glücklichen Ende gebracht werden konnte. Über diesen langen Vorbereitungsweg gibt der Herausgeber einen ausführlichen Bericht in seinem *Vorwort*, und in der *Einleitung* begründet er die Anlage dieser Quellensammlung. Die einzelnen Quellenstücke sind der Biographie Konrad Grebels zugeordnet, die in einen Prolog, fünf Akte und einen Epilog eingeteilt wird: ein großes Drama. Zu den einzelnen Lebensabschnitten werden jeweils damit korrespondierende Quellen unterschiedlicher Art zusammengestellt, nicht nur solche täuferischer Herkunft, sondern auch Äußerungen der reformatorischen Gegner und Verlautbarungen aus den Amtsstuben der weltlichen Obrigkeit: Briefe vor allem, Eingaben an Behörden, obrigkeitliche Mandate, Berichte, Abschnitte aus täuferischen und reformatorischen Schriften, Disputations- und Gerichtsprotokolle. Einige Dokumente werden vollständig wiedergegeben, andere nur auszugsweise. So entsteht ein dichtverwurzeltes Quellengeflecht, aus dem das Leben Grebels nach und nach mit deutlichen Konturen hervortritt.

Zu den einzelnen Akten dieses Lebens und den jeweiligen Dokumenten bietet der Herausgeber kurze, kenntnisreiche Einführungen, so daß der Sinn der Quellen sich auch denjenigen erschließt, die sich erst noch in die Geschichte des frühen Tüfertums einarbeiten wollen. Doch auch der Täuferforscher kann hier und da, in dem umfangreichen Anmerkungsteil allemal, nützliche Hinweise finden.

Freilich wirft diese Quellensammlung auch Probleme auf. Es ist immer problematisch, wenn die Hand des Herausgebers allzu stark zu spüren ist – und hier ist das in besonders hohem Maße der Fall. Der Benutzer der Quellensammlung wird durch die Auswahl der Materialien, die Einführung in die Texte und die gleichsam dramaturgische Zuordnung der Quellen natürlich in seinem Verständnis stark beeinflusst, ganz zu schweigen von der Übersetzungsarbeit, die die Texte schon in einer gedeuteten Form präsentiert, eine Arbeit, die in verschiedenen Zeitabschnitten und

von zahlreichen Übersetzern getan wurde. Schließlich entspricht die Ausrichtung des Schweizer Täuferturns auf Grebel nicht mehr ganz den Erkenntnissen der Täuferforschung unserer Tage. Grebel ist eine wichtige Führergestalt, aber er ist nicht derjenige, der den Ton allein angab oder so angab, daß sich die Ursprünge der Schweizer Täufer hauptsächlich von ihm her erschließen ließen. Diese Quellenausgabe, in die viel Fleiß, Energie, Geduld und Gelehrsamkeit gesteckt wurde, ist eigentlich das Pendant zur Grebel-Biographie Harold S. Benders (1950), nicht aber eine Ausgabe, an der sich derjenige orientieren könnte, der sich auf den neuesten Stand der Forschung bringen möchte. Gleichwohl dürfte es auch nützlich sein, das neuentstandene Bild vom Täuferturn noch einmal durch die Lektüre dieser Sammlung, die sich durch detaillierte Register gut erschließen läßt, zu überprüfen, hier vielleicht zu korrigieren und dort in seiner Berechtigung zu stärken.

Hans-Jürgen Goertz

*R. Emmet McLaughlin: Caspar Schwenckfeld. Reluctant Radical. His life to 1540.* New Haven und London, York University Press, 1986. 250 S.

Mit diesem Werk legt R. Emmet McLaughlin, Professor für Religionsgeschichte an der Villanova Universität in Pennsylvanien, eine wissenschaftliche Biographie Caspar von Schwenckfelds vor, die die früheren Arbeiten zu diesem Thema bei weitem übertrifft und die voraussichtlich für lange Zeit das maßgebliche Standardwerk bleiben wird. Ihre Begrenzung auf das Jahr 1540 (Schwenckfeld starb erst 1561) mag man bedauern – sie erklärt sich daraus, daß nach Meinung des Verfassers alle wesentlichen geistigen Entwicklungen Schwenckfelds bereits um 1540 abgeschlossen waren.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern (Selina Gerhard Schultz, Gottfried Maron und Horst Weigelt) bettet McLaughlin Schwenckfelds Wirken sorgfältig in den jeweiligen historischen Kontext ein. Daraus erklärt er, weshalb Schwenckfeld sowohl in Schlesien als auch in Süddeutschland für eine gewisse Zeit eine Chance zur Realisierung seiner Ideen hatte, dann aber – aufgrund einer veränderten politischen Lage – scheitern mußte. So wirkte sich in Schlesien die territoriale Zersplitterung des Gebietes in nahezu souveräne Zwergherzogtümer und der vehemente Antiklerikalismus der Herrscher von Münsterberg-Oels, Brieg und Liegnitz anfangs günstig für seine Reformationsbestrebungen aus, aber die Situation wandelte sich grundlegend, als 1527 der Habsburger Ferdi-